

# „Ich bin auferstanden und bin noch immer bei dir“

## PSALM 139

von Egbert Ballhorn

ERKANNT ZU WERDEN in seinem eigenen, besonderen Wesen, das ist unsere tiefe Sehnsucht. Und es ist immer eine beglückende Erfahrung, von anderen Menschen in seinem ganz spezifischen So-Sein erkannt und anerkannt zu werden. Wer möchte nicht gern – nicht nur in seinem äußeren Erscheinungsbild, sondern mit seiner ganzen Persönlichkeit – vor Gott und den Menschen einen Wert haben! *HERR, du hast mich erforscht, und du kennst mich* (Ps 139,1). Viele Menschen fühlen sich in ihrer Haltung des Gottvertrauens durch Psalm 139 bestätigt und bestärkt. Daher zählt dieser Psalm zu den beliebtesten des Psalters.

Doch je länger man sich mit ihm beschäftigt, desto anspruchsvoller wird dieser Psalm. Die Nähe Gottes vermittelt dem Beter, der Beterin, nicht allein Geborgenheit, sondern sie wird zur fast schon bedrängenden Erfahrung. Gibt es überhaupt noch Bewegungsspielraum? *Von hinten und vorn hast du mich umschlossen, deine Hand liegt auf mir* (V. 5). Soviel Nähe bereitet auch Beklommenheit.

Gott hat den Menschen erkannt, aber der Mensch ist von sich aus noch gar nicht bereit, dies selbst in allen Dimensionen zu erkennen (V. 6; zum facettenreichen Motiv des Erkennens vgl. Gen 3,5.7.22; 4,1.9.17), denn noch ist diese Wirklichkeit zu unfassbar. Dem übermächtigen Gott versucht sich der Beter zu entziehen, indem er an die äußersten Ränder geht und die tiefste Finsternis aufsucht. Die vermeintliche Enge der Gottesnähe wird durch die augenscheinliche Weite der Raumdimensionen ersetzt. Er geht in alle Bereiche des Todes, des Chaos und der Vor-Schöpfung.

Gerade im Dunkel aber wandelt sich das Gottesbild, denn es kommt zu einer ganz neuen Erfahrung. Die größte Entfernung bedeutet zugleich die größte Gottesnähe; das tiefste Dunkel bedeutet nicht Abstand, sondern Ursprung. Die Finsternis der Gottesflucht führt zur Dunkelheit des Mutterschoßes hin; in ihr wird Gott und sein schöpferisches Wirken erfahren. Welch ein staunenerregendes Bekenntnis: Wo ich am weitesten von Gott entfernt zu sein scheine, wo es am dunkelsten ist – gerade dort ist er am Werk, gerade dort werde ich in

einem Akt unerhörter Intimität erschaffen. Dort ist mein Ursprung. Auch wenn es mir selbst verborgen ist: Für Gott ist alles strahlend und klar. Hier steigert sich die Sprache der Schöpfungserzählung noch: nicht allein leuchtet das Licht *in die* Finsternis, sondern vielmehr: vor Gott strahlt *die* Finsternis wie Licht (V. 12). Die Nacht leuchtet wie der Tag. Nicht wird die Nacht zum Tag; und doch ist mehr Licht nicht denkbar. Die menschlich erfahrbare Dimension der Nacht ist wirklich, aber sie ist nicht die gesamte Wirklichkeit.

Der Weg von Gott weg führt zu Gott hin. Und dann, nach diesem Weg, ist es tröstlich, bei Gott zu sein. Und immer noch ist Nacht für die Beterin, den Beter. Aber vor Gott ist alles da, alles präsent, alles durchstrahlt. Diese Wirklichkeit genügt: *wunderbar sind deine Werke – meine Seele erkennt es* (V. 14). Erkenntnis und Anerkennung des großen Gottes gehören zusammen.

So über Gott reden kann man nicht in Gestalt der Lehre. Es muss die Anrede, die Sprache des Bekenntnisses sein. Rede über Gott ist nur tragfähig, wo eigene Erfahrung ins Spiel kommt. Es ist auch die eigene Unzulänglichkeit, die der Psalmist bekennt, seine eigenen Ab- und Umwege. Gerade sie weiten seinen Blick. Das Du Gottes bleibt die ganze Zeit bestehen. Aber was dem Psalmisten zu Anfang Enge war, wird nun Weite und Geborgenheit. Auch der Weg zu Gott hin ist Teil seines verborgenen Schöpfungshandelns im Dunkel.

## Ps 139 als Osterlied

Dass dieser Psalm Eingang in die Osterliturgie der Kirche fand, ist nicht verwunderlich. Eine freie Zusammenstellung seiner Verse bildet den Introitus *Resurrexi* vom Ostersonntag. *Ob ich sitze oder ob ich stehe: du hast es erkannt* (V. 2). Zuerst klingt es nur so, als wisse Gott über jede Bewegung des Sprechenden Bescheid. „Erkennen“ im biblischen Kontext geht jedoch tiefer; es meint nicht allein ein äußerliches Zur-Kennntnis-Nehmen, sondern ein inneres Durchdringen aus ureigenstem Interesse – ein sehr intimer Begriff. Gott begleitet den Gläubigen in jede Dimension der Wirklichkeit.

In einer Hinsicht ist die lateinische Sprachfassung näher am hebräischen Urtext als unser deutsches Sprachgefühl. Im Hebräischen wie im Lateinischen sind „Aufstehen“ und „Auferstehen“ sprachlich sehr nahe beieinander. *Resurrexi, et adhuc tecum sum* – dies ist ein Zitat von V. 18b: *Ich bin erwacht und noch immer bei dir*. Die lateinische Fassung stellt einen sprachlichen Bezug her zum „Aufstehen“ in V. 3.

Die Liturgie legt dieses Wort dem österlichen Christus in den Mund. Was eine Leerstelle der Evangelien war, die nur über den Auferstandenen berichteten, aber von seiner Auferweckung selbst schweigen, das ergänzt die Liturgie mit Hilfe der Psalmentheologie. Aber nicht, um irgendeine Neugierde zu be-

friedigen, sondern um die innere Dimension des Ostergeheimnisses deutend aufzuzeigen, und um in Christus ein Identifikationsangebot zu machen (1Kor 15,22). Wir werden eingeladen, mit dem Psalm nicht allein in die Seele Christi zu schauen, sondern uns selbst in Christus wiederzufinden, uns in seine Gottesbeziehung hineinnehmen und von ihr mittragen zu lassen.

*Resurrexi.* Durch den neuen Zusammenhang verlagert sich das Verständnis des Verses vom Aufstehen zum Auferstehen. Darin sind die entscheidenden tröstlichen und österlichen Aussagen enthalten. Die Rede von der Auferstehung ist nur im Bekenntnis möglich, in der Anrede. Das entscheidende Wort steht in der zweiten Satzhälfte. Der österliche Christus wendet sich an seinen Vater: *noch immer bin ich bei dir.* Das ist Ostern. Nicht die Auferstehung ist die Hauptsache, sie ist nur die Folge eines viel tieferen Geheimnisses: Gott bleibt beim Menschen, selbst im Tod. Der Mensch geht in die äußerste Finsternis ein.

Auch Jesus Christus, dem Menschen schlechthin, blieb dies nicht erspart. Doch er macht durch den Tod hindurch und über ihn hinaus die beglückende Erfahrung: Du bist bei mir. Der Abgrund wird nicht übersprungen, der Abbruch nicht geleugnet. Es ist Gott, der von sich aus jede Wirklichkeit umfasst. *Immer noch bin ich bei dir:* nur weil du immer und immer bei mir geblieben bist.

Das ist vielleicht der Kern des Ostergeheimnisses: Gott erhält seine Nähe aufrecht. Weil Gott den Menschen ganz und gar umhüllt, kann der Tod ihn nicht angreifen. Durch Christus, in ihm und mit ihm gilt diese Wahrheit jedem Menschen. Der Mensch kann am Du-Bekenntnis zu Gott festhalten, weil Gott am Du-Bekenntnis zum Menschen festgehalten hat. Ostern heißt in der Sprache von Psalm 139 und in ihrem neuen österlichen Zusammenhang: die Augen aufschlagen und beglückt sein von der Erfahrung der beständigen Nähe Gottes (vgl. Ps 17,15).

Kein Triumphgesang. Ein Liebesbekenntnis des Auferweckten zu seinem Gott: *Du hast deine Hand auf mich gelegt. Halleluja.*

**Egbert Ballhorn**

geb. 1967, Dr. theol., Studium der Theologie in Bonn und Jerusalem; Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Judentum – Christentum“, 2002–2012 Dozent für biblische Theologie im Bistum Hildesheim; Habilitation; seit 2012 Professor für Exegese und Theologie des Alten Testaments an der TU Dortmund. Forschungsschwerpunkte: Psalmen, Josua, Baruch.